

ZUM INHALT DES HEFTES

Wir haben immer wieder in unserer Zeitschrift neben der Betrachtung von besonderen künstlerischen und architektonischen Schöpfungen das Augenmerk unserer Leser auf Erzeugnisse zu lenken gesucht, deren Entstehung nicht an eine besondere einmalige Lage und Einstellung geknüpft ist, sondern, die aus einem breiten gleichartigen Bedürfnis heraus entstehen. So haben wir von Zeit zu Zeit gute Waren veröffentlicht, um zu zeigen, wie bei diesen Erzeugnissen wirtschaftliche und technische Grundlagen mit den Forderungen des Käufers, die vor allem von seinem Lebensgewohnheiten ausgehen, zusammentreffen, und wie all diese Faktoren das Aussehen der Waren bestimmen. Hier äußert sich die besondere Struktur unserer Zeit unmittelbar und nicht erst durch das Einfühlen eines Menschen von individueller Sensibilität, wie sie bei der Entstehung des Kunstwerks ausschlaggebend ist.

In diesem Heft zeigen wir Beispiele aus einer ganz bestimmten Gruppe von Waren, die sich charakterisieren, wenn auch nicht begrenzen läßt. Es sind Erzeugnisse, in denen sich eine etwas gehobenere und anspruchsvollere Lebensführung zu Wort meldet. Sie entstammen fast durchweg der engsten Umgebung des Menschen, sie sollen seine Erscheinung und persönliche Umgebung bessern und ihr Form geben. Diese Verbesserung gegenüber reiner Bedürfnis-

befriedigung steckt sich heute andere Ziele als früher, wie Frau Dr. Schwab-Felisch in ihrem Aufsatz „Formen und Form“ darlegt. Auch der Mann legt heute immer mehr Wert auf sein Äußeres, im Sinn sportlicher Knappheit und Bequemlichkeit, verbunden mit Vorliebe für handfeste Qualität.

Wie die Lebensformen früherer Zeiten das geschaffen haben, was wir heute Kunstgewerbe nennen, jene — im Hinblick auf den Schöpfer — unpersönlichen Formen, so entstehen heute aus gleichem Trieb andere Formen, gestaltet von unseren Lebensgewohnheiten und Wünschen. Das Kunstgewerbe früherer Zeiten zeigt uns weniger besondere künstlerische Schöpfungen — Einzelstücke waren nur Mittler zwischen Kunst und Kunsthandwerk — als unpersönliche handwerkliche Serienware. Der Frauenschmuck der Renaissance ist es ebenso wie die verzierten Schuhe der Rokokozeit oder die Porzellangeschirre des Empire, wenn es da überall auch Künstlerstücke gegeben hat, signiert und besonders geschätzt. Deshalb müssen wir dem Kunstgewerbe jener Zeiten weniger die kunstgewerblichen Arbeiten von heute gegenüberstellen, als unsere Serienschuhe, unseren Serienschmuck, unsere elektrischen Kocher. Auch heute greift der Künstler in die Gestaltung der Serienarbeit ein, aber in vollem Verständnis für ihre besonderen Bedingungen. W. L.